**Zeitschrift:** Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri

**Herausgeber:** Historischer Verein Uri

**Band:** 83-84 (1992-1993)

**Artikel:** Die archäologischen Untersuchungen in der Pfarrkirche St. Michael zu Gurtnellen-Dorf im Sommer 1984

**Autor:** Antonini, Alessandra / Lehner, H.J.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-405824

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 11.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Die archäologischen Untersuchungen in der Pfarrkirche St. Michael zu Gurtnellen-Dorf im Sommer 1984

*Von lic. phil. Alessandra Antonini,*
*vom archäologischen Büro H.J. Lehner, Erstfeld*

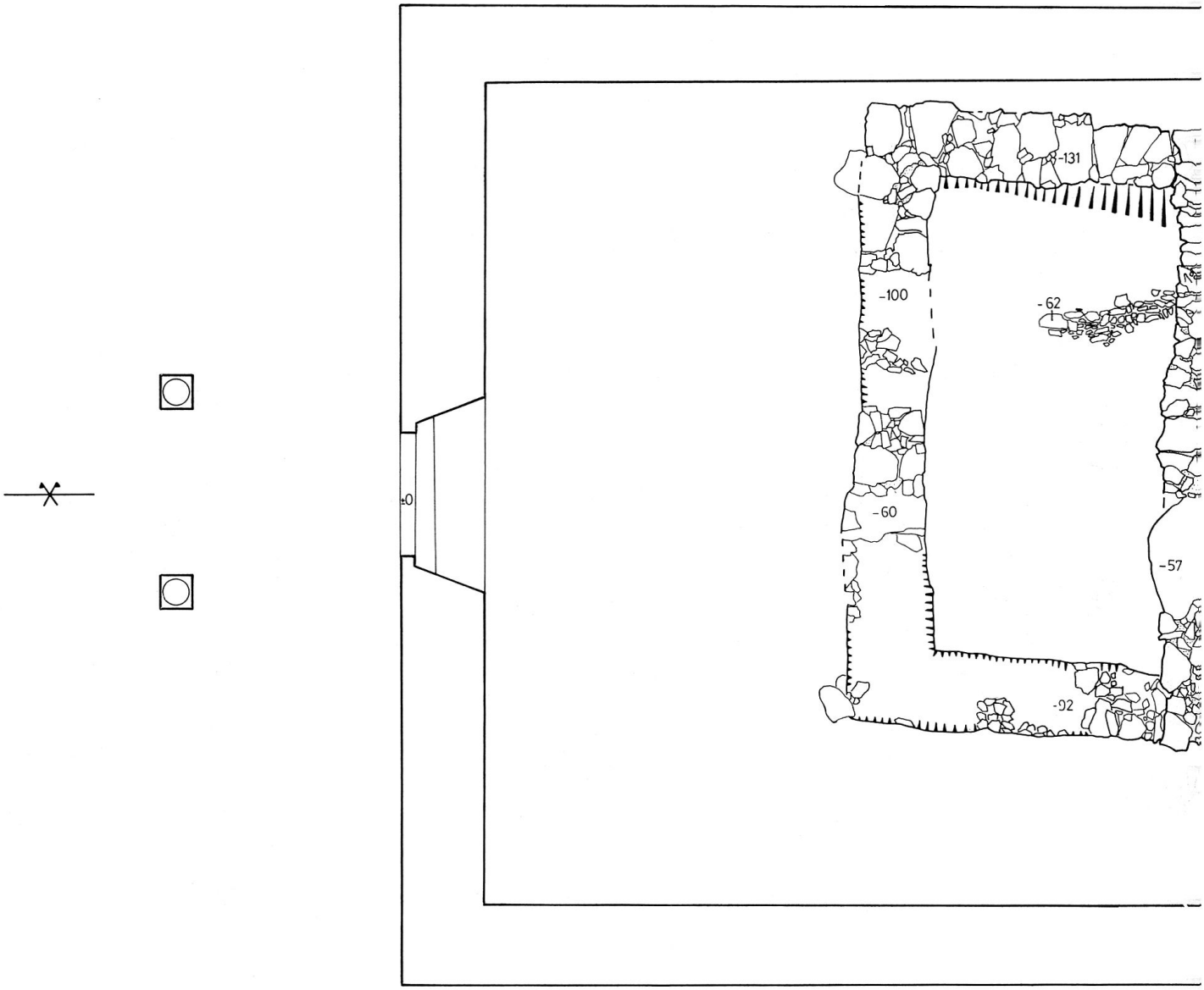
## 1. Einleitung

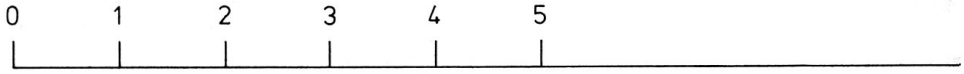
Historische Quellen berechtigten zu der Annahme mindestens eines Vorgängerbaues im Bereich der heutigen Pfarrkirche Gurtnellen-Dorf UR. Die für 1984/85 vorgesehene Gesamtrestaurierung sah auch notwendige Entfeuchtungsmassnahmen vor, deren Durchführung dieses ältere Kulturgut aufs äusserste gefährdet oder überhaupt zerstört hätte. Die Denkmalpflege, der Architekt (Arch.-Büro Utiger AG, Altdorf UR) und die Baukommission der Kirchgemeinde befürworteten alle die sich aus diesen Gründen aufdrängenden archäologischen Abklärungen im Innern der Pfarrkirche.

Tatsächlich zeigten sich bereits nach der Entfernung der Zementunterlage des in den 60er Jahren verlegten Plättlibodens und des hölzernen Bankauflagers Unregelmässigkeiten im Boden, die klare Indizien für ältere Gebäudereste und Kulturschichten darstellen. Die Ausgrabungen bestätigten dann auch die Existenz des bereits quellenmässig belegten Vorgängerbaues. Es handelte sich um einen rechteckigen Saal mit eingezogenem, stark gedrücktem Polygonal-Chor. Dieser ursprüngliche Bau ist anlässlich eines nicht genau datierbaren Umbaues nach Westen verlängert worden. 1781 wurde dieser Bau abgetragen und die noch heute bestehende Kirche erbaut.

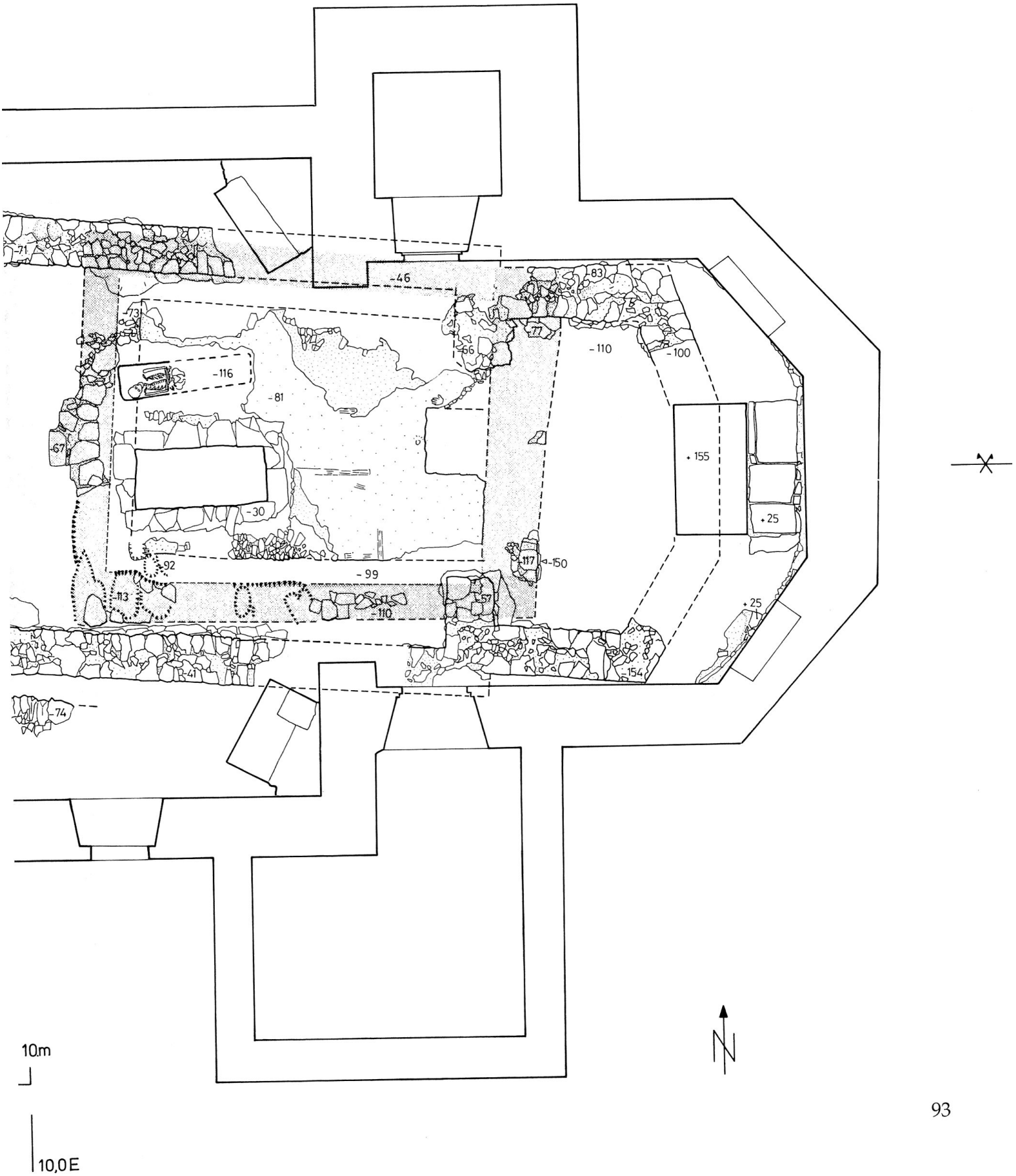
Die archäologische Abklärung erwies sich aber als noch fruchtbarer. Es gelang der Nachweis einer nirgends erwähnten, noch älteren Kapelle: ein kleiner, in den Ausmassen bescheidener rechteckiger Saal.

Die Grabungsarbeit begann am 22. Juni 1984 und konnte nicht zuletzt dank der guten Zusammenarbeit aller Beteiligten nach knapp 2 Monaten beendet werden. Besonderer Dank gebührt allen freiwilligen Helfern. Für die dringenden zeichnerischen Aufnahmen konnten während einer Woche Oswald Lüdin und Ruth Baur verpflichtet werden. Unter der Oberaufsicht von H.J. Lehner, lic. phil. (Büro für Archäologie, Erstfeld UR) wirkten die Lizentianden Alessandra Antonini und Markus Bolli als örtliche Grabungsleiter.




Gurtnellen, St. Michael
Gesamtsituation


-71
-46
-83
-73
-66
-110
-100
-116
-81
-67
+155
-30
+25
-92
-117
-150
-99
-113
-110
-57
+25
-41
-154
-74
10m
10,0 E

## 2. Historische Unterlagen

Schriftliche Quellen aus dem frühen Mittelalter fehlen vollständig.[1] Hingegen deutet der romanische Name «cortinella», auf den «Gurtnellen» zurück geführt wird, darauf hin, dass der Ort möglicherweise bereits in voralemannischer Zeit besiedelt war.[2]

Ab dem 13. Jh. gehörte das Gebiet von Gurtnellen, wie aus zeitgenössischen Abgabenverzeichnissen hervorgeht, teilweise zum Besitz der Fraumünsterabtei Zürich.[3]

Um 1200 beginnt der Säumerverkehr über den Gotthardpass. Es darf angenommen werden, dass die Säumer zunächst die schon vorhandenen Verbindungswege zwischen den bestehenden Siedlungen benutzten. Nach A. Kocher[4] boten sich für den Aufstieg von Amsteg nach Gurtnellen zwei Varianten an. Die eine, auf dem linken Ufer der Reuss, führte von Intschi über Richligen, die andere, vorerst auf dem rechten Ufer, von Ried über die Meitschlingerbrücke nach Gurtnellen.[5] Von hier aus führte der Weg erst wieder abwärts nach Wiler und von da an wieder steigend nach Wassen Richtung Gotthard. Der zunehmende Passverkehr brachte Gurtnellen sicher einen nicht zu unterschätzenden wirtschaftlichen Aufschwung.

1504 wird in einem Ablassbrief vom 1. August erstmals eine Kirche in Gurtnellen erwähnt.[6] Darin wird der Ablass der «parochialis ecclesia in Silynen» sowie ihren Filialkirchen zugesprochen. Unter den letzteren wird auch die «capella sancti Michaelis in Gurtnellen» erwähnt.

1586/1686: Die Sekundärliteratur nennt zwei verschiedene Daten eines Umbaues; Im Gurtnellen-Buch[7] wird für 1586 eine «*Erweiterung*» und in Helvetica Christiana[8] für 1686 eine «*Erneuerung*» angegeben, wobei sich an die letztere 1689[9] die Stiftung einer eigenen Kaplaneipfründe anschliesst.

Beide Autoren geben nicht an, auf welche Quelle sie sich für ihre Datierung stützen. Weder im Pfarrarchiv Silenen noch im Urner Staatsarchiv in Altdorf finden sich Hinweise auf bauliche Eingriffe an der Kirche Gurtnellen, sodass von der Quellenlage her nicht zu entscheiden ist, ob es sich um einen einzigen oder um zwei verschiedene bauliche Eingriffe handelt. Die beiden Daten 1586 und 1686 unterscheiden sich auffälligerweise nur in der zweiten Ziffer. Es ist wahrscheinlich, dass einem der beiden Autoren ein Schreibfehler unterlaufen ist und es sich demnach um einen einzigen baulichen Eingriff handelt.

1758 erhält die Kirche per Dekret[10] das *Taufrecht.*

Um 1781 war Hans Melcher Bumann Dorfvogt von Gurtnellen. Die Bumanns führten eine noch erhaltene Familienchronik[11], welcher wir für diesen Zeitabschnitt die gute Quellenlage verdanken. Wir zitieren daraus den Passus vom 20. Mai 1781: «haten die Herr rät die Dorfgemeinde gehalten ob man die alti Capellen wieder um Nuiw decken wolle und niuwe

1 Urkunden aus Uri, Abschriftensammlung von A.Denier (–1500). In: Geschichtsfreund, Bd. 41 ff, 1881 ff.
2 Gurtnellen. Eine Schweizer Berggemeinde. Gurtnellen ca. 1973, S. 11. Urner Namenbuch, Bd. 2, 1989.
3 wie Anm. 2, S. 12.
4 A.Kocher, Der alte St.Gotthardweg. Verlauf, Umgehung, Unterhalt. In: Historisches Neujahrsblatt Uri 1949/50.
5 wie Anm. 4, Fig. 11 und 12.
6 Urkunden aus Uri, Abschriftensammlung von A. Denier (1500–1796), unpubliziert, Staats-Archiv Altdorf.
7 wie Anm. 2, S. 75.
8 Helvetia Christiana, Bistum Chur. Kilchberg-Zürich 1942, Bd. 2, S. 77.
9 Pfarrarchiv Silenen.
10 Pfarrarchiv Silenen, Urkunde 55/8 A.
11 Familienchronik Baumann, zusammengestellt von R.Baumann, Altdorf 1977, unpubliziert, Pfarrarchiv Gurtnellen-Dorf.

Stiel darin tuon oder ob man wolle anfangen eine neie Capellen zuo bauen».[12] Die Entscheidung fiel zugunsten eines *Kirchenneubaues*. Im gleichen Jahr 1781 beginnt man dann auch tatsächlich mit dem Neubau. Bemerkenswert ist dabei die Erwähnung des Kalkbrennens. In den Jahren 1781-84 wird versucht, brauchbaren gebrannten Kalk herzustellen. Aber erst der vierte Brand gelingt zur Zufriedenheit (cit.): «der geratet guot».

Die Dauer der Bauzeit wird an verschiedenen Stellen unterschiedlich angegeben: bis 1783 bzw. bis 1785.[13] Die Weihe-Urkunde datiert von 1796.[14] Doch noch 1799 berichtet der Caplan Joanes Petrus Aloysius Furger, seine Capelle St. Michael sei nicht ganz ausgebaut.[15]

1903: Am 21. Juli 1903 gibt das Domkapitel in Chur die Zustimmung zur Abkurung, womit Gurtnellen das eigene Pfarrecht erhält.[16] Als Begründung des Gesuches für das eigene Pfarrecht wird unter anderem vorgebracht, dass Gurtnellen bereits einen eigenen Friedhof besitze.[17] Tatsächlich geht aus dem Sterberegister im Pfarrarchiv Silenen hervor, dass nach 1876 nur noch wenige Gurtneller in Silenen bestattet wurden.

[12] wie Anm.11, S.50 f.
[13] Familienchronik Baumann: bis 1783. Nach Helvetia Christiana, S. 77, bis 1785.
[14] Pfarrarchiv Silenen, Urkunde 51/8 A.
[15] wie Anm. 2, S. 14, dort nach Historisches Neujahrsblatt Uri, Bd. 6 (1900).
[16] Pfarrarchiv Silenen, Urkunde 1/2.
[17] Pfarrarchiv Silenen, Urkunde 1/3.

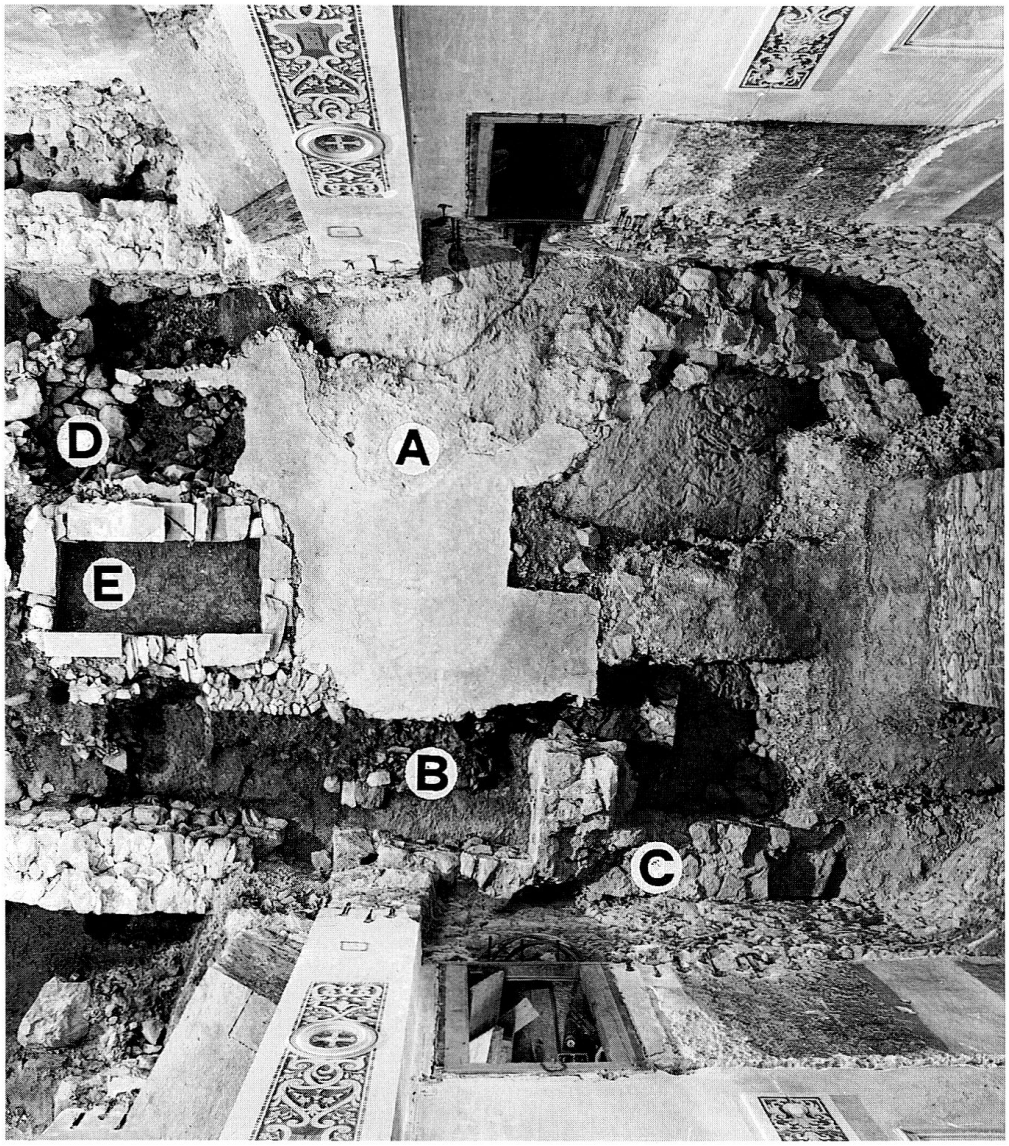
## 3. Die Bauten im Einzelnen

### *3.1 Bau 1*

Die erste archäologisch nachweisbare Kapelle[18] ist ein rechteckiger, fast quadratischer, ca. 5,4 auf 4,4 m lichter Weite messender Saal ohne baulich ausgeschiedenes Chor (Abb. 1). Die Umfassungsmauern sind nur noch in Spuren nachweisbar.[19] Am besten ist die Fundamentgrube der *Südmauer* erhalten. An ihrem Westende liegt wenigstens die unterste Steinlage noch in situ. Es handelt sich um grosse, plattige, bis zu 40 cm lange, quer zur Front eingebundene (Granit)-Lesesteine (Abb. 2). Darauf liegt eine dünne Erdschicht. Sie weist Abdrücke einer zweiten Lage gleichartiger Steine auf. Zumindest im untersten Fundamentbereich ist die Mauer somit trocken, d.h. ohne Mörtelbindung verlegt. Die Mauerstärke beträgt ca. 50 cm. Im *Osten* ist die Mauer direkt auf den anstehenden Felsen gemauert. Entsprechend fehlt hier eine Fundamentgrube. Aus diesem Grunde und wegen des abschüssigen Geländes ist hier die Mauer mit einer Fundamentbreite von 80 cm mächtiger als im Süden (50 cm) gebaut worden. Reste der Ostmauer finden sich an ihrem Südende, auf der Mittelachse und im Norden. Die Aussenflucht der nördlichen Hälfte scheint sich bei günstigem Lichteinfall als Kante im Felsen abzuzeichnen (Abb. 1). Der Mauercharakter ist ein völlig anderer als derjenige des Fundamentes im Süden. Die Aussenverblendung besteht aus Lagen dünner, plattiger, 5 cm hoher und bis zu 30 cm langer Steine, die mit Mörtel frei aufgemauert sind (Abb. 3). Daran stösst ein Mauerkern aus etwa faustgrossen Kieseln. Von der *Westbegrenzung*

[18] Es haben sich keine Anzeichen eines Vorgängers gefunden (z.B. Abbruchmaterial). Auf die Entfernung des Mörtelbodens und der darunterliegenden, massiven Aufschüttung ist verzichtet worden. Ein möglicher Bildstock ist jedoch kaum in dieser Senke zu vermuten, sondern eher auf einer gut sichtbaren Felskuppe.
[19] Für die Rekonstruktion der Nord-Mauer haben wir eine Mittelachse durch den Altar angenommen. Die Massangaben beziehen sich auf die Innenweite inklusive Wandbank.

*Abb. 1*
*Aufsicht im Chorbereich: A = Mörtelboden von Bau 1 mit Aussparung für den Altarblock im Osten. B = Fundamentgrube der Südmauer von Bau 1. C = Bau 2: Nord- und Südmauer sowie Triumphbogeneinzug und Polygonalchor. D und E = Gräber zum jüngsten Kirchenbau.*




1

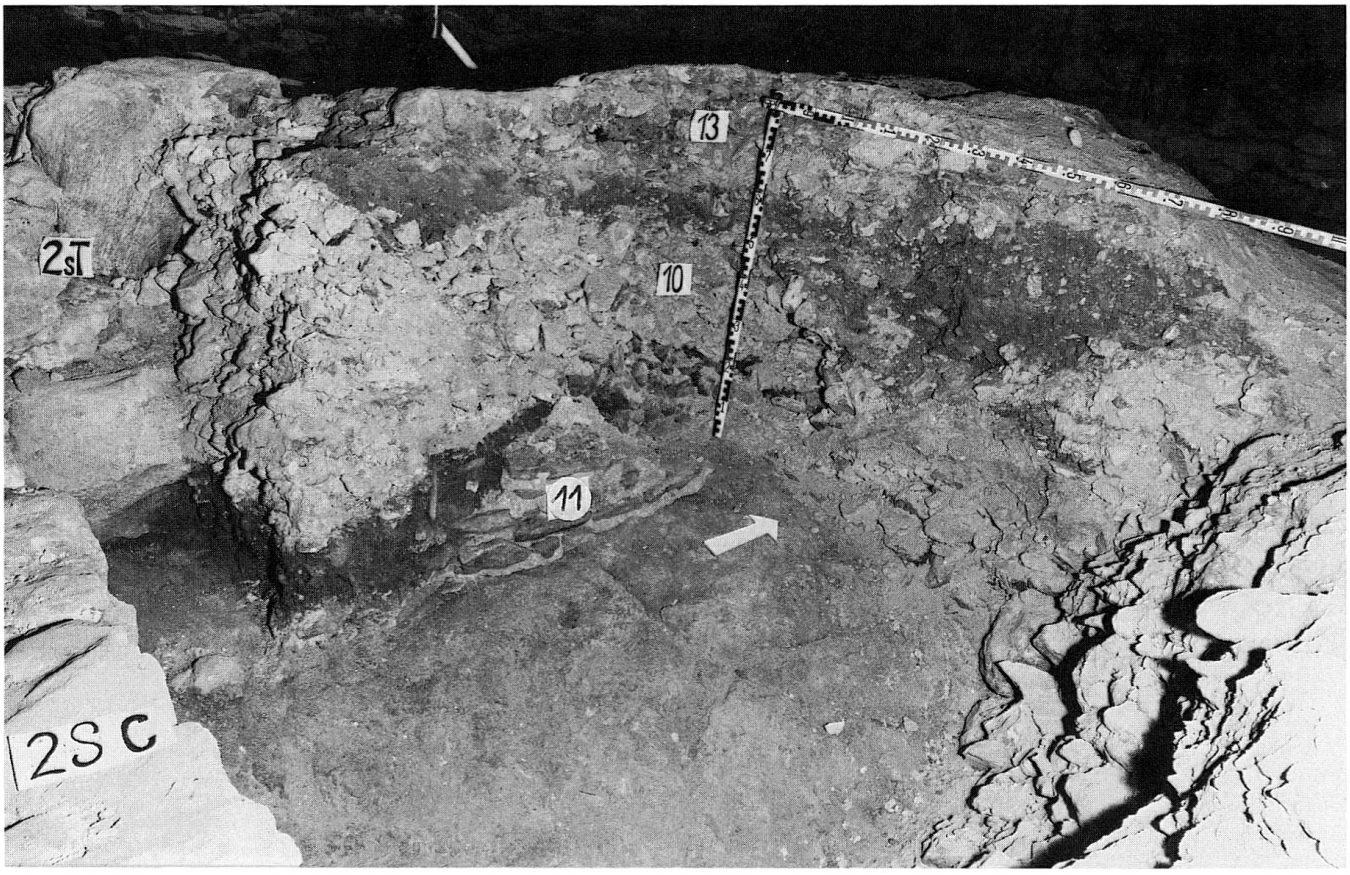
fanden sich in deren Südteil die Fundamentgrube. Im Bereich der Mittelachse schliesst ein Lager flacher, mit Mörtel verlegter Steine an, deren Aussenflucht um rund 30 cm vorspringt. Es handelt sich dabei vermutlich um den Rest einer Stufenunterlage des Eingangs. Die *Nordbegrenzung* muss an der Stelle der Baugrube bzw. Mauer des Nachfolgebaues gelegen haben.

Im Innern ist die Kapelle mit einem *Mörtelguss*-Boden ausgestattet (Abb. 1). Er ist mit Ausnahme der Störung durch zwei jüngere Gräber auf der ganzen Fläche gut erhalten. In der Nordwestecke wird er immer dünner und zieht an den, das Bodenniveau überragenden Felsen. Die ca. 3 cm mächtige Mörtelschicht ist auf eine Rollierung gegossen. Sie besteht aus leicht gerundeten, bis zu 15 cm grossen Steinen, welche in der Regel senkrecht und quer zur Längsachse in einen lehmigen Untergrund gestellt

*Abb. 2*
*Südwest-Ecke von Bau 1 gegen Süden. A = Fundamentgrube der Südmauer von Bau 1. B = Innenansicht der Südmauer von Bau 2.*

*Abb. 3*
*Ansicht der Ostmauer von Bau 1 (Nr. 11) gegen Nordwesten, überdeckt durch die Abbruchplanien der Nachfolgebauten (Nr. 10 und 13). 2SC = Chor, 2sT = Triumphbogen von Bau 2 (Süd-Hälfte).*

2



3

*Abb. 4*
*Profil zum Aufbau des Mörtelbodens von Bau 1: 7 = Mörtelboden Bau 1 auf sorgfältiger Rollierung, darunter lockere Steinplanie. 6 = Bauniveau, 9 = ursprüngliches Stufenfundament der heutigen Kirche.*

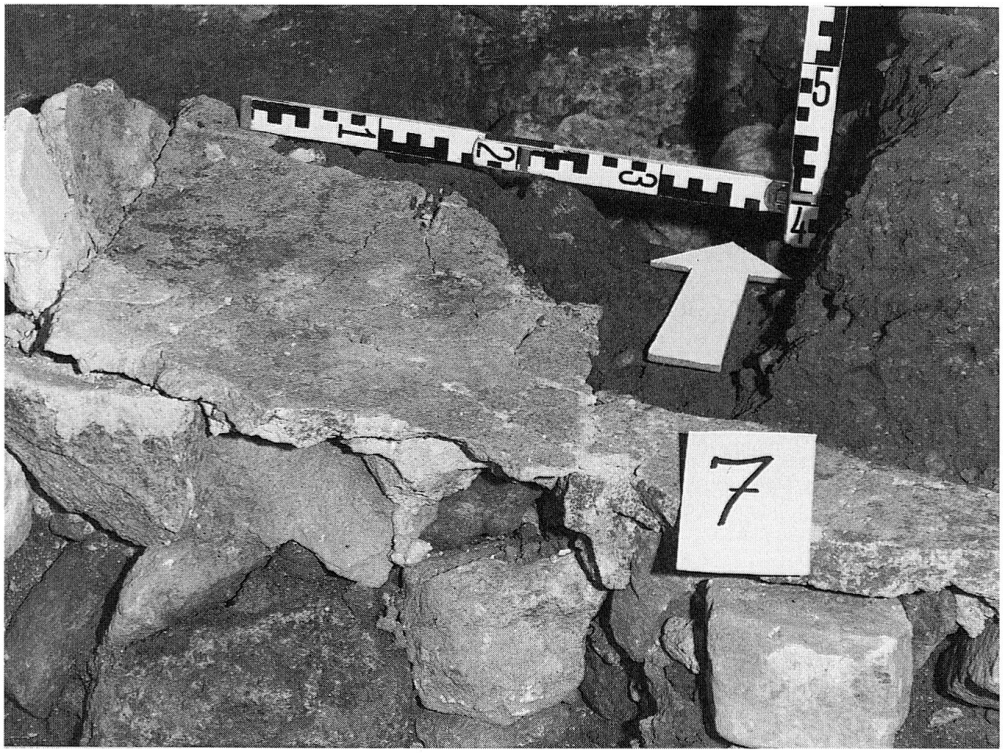
sind. Darunter folgt eine lockere Auffüllung resp. Planie aus Geröllmaterial (Abb. 4). Gegen Osten und Süden weist der Boden aussen Gusskanten auf. Am Nordende der Westmauer zieht hingegen der Mörtelguss 8 cm (Abbruchkante) hoch, was auf eine mit Mörtel überzogene Wandbank hindeutet (Abb. 5). Eine *Wandbank* muss auch im Süden bestanden haben, obwohl wir hier allerdings eine nicht hochziehende Gusskante festgestellt haben. Hingegen fanden wir aber eine gesonderte Fundamentgrube, deren Niveau weniger tief liegt als dasjenige der Mauersohle (OK Boden -81, Banksohle -91, UK Mauergrube -113 ). Die Steinnegative am Boden der Grube stammen von kleineren, faustgrossen Kieseln. Aus Analogiegründen darf angenommen werden, dass auf der Nordseite ebenfalls eine Wandbank vorhanden war. Der beobachtete Unterschied beim Ansatz des Mörtelbodens lässt vermuten, dass im Süden die Bank mit einer Holzverschalung und nicht mit einem Mörtelguss ausgestattet war.

Der *Altar* als wichtigstes Ausstattungsstück lehnte sich direkt an die Ostwand. Sein Umriss ist im Mörtelboden ausgespart. Die Steinnegative lassen auf einen gemauerten, 80 auf 90 cm messenden, also fast quadratischen Altarblock schliessen. Auf der Nord- und Westseite des Altars ist je ein *Handabdruck* zu erkennen, deren Negative in den noch feuchten Mörtel

4

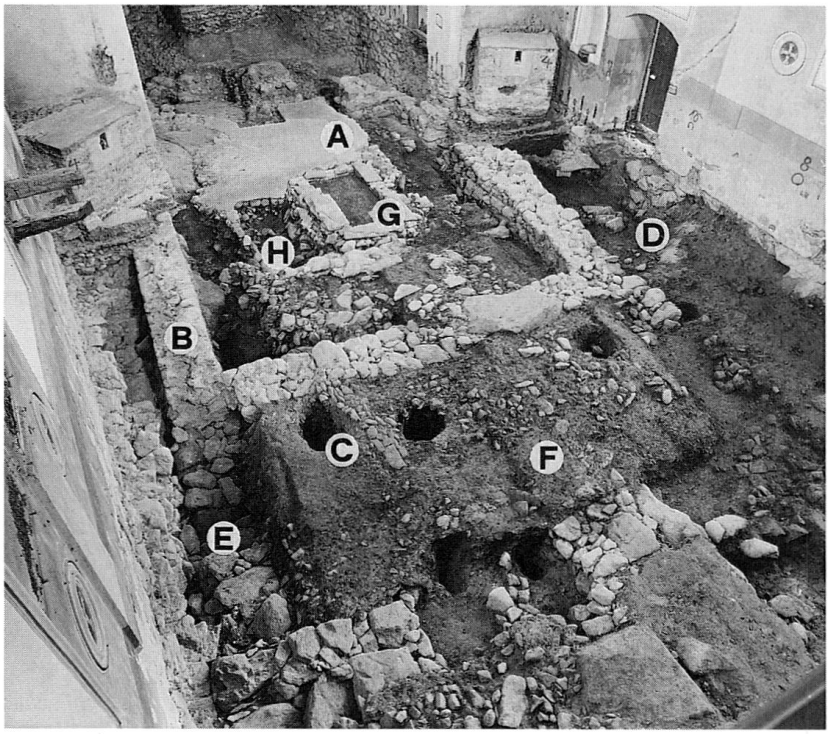
*Abb. 5*
*Mörtelboden von Bau 1 (Nr. 7) mit im Westen hochziehendem Mörtelguss (Indiz für eine Wandbank).*

*Abb. 6*
*Handabdruck im Mörtelboden von Bau 1 auf der Nordseite des Altares.*

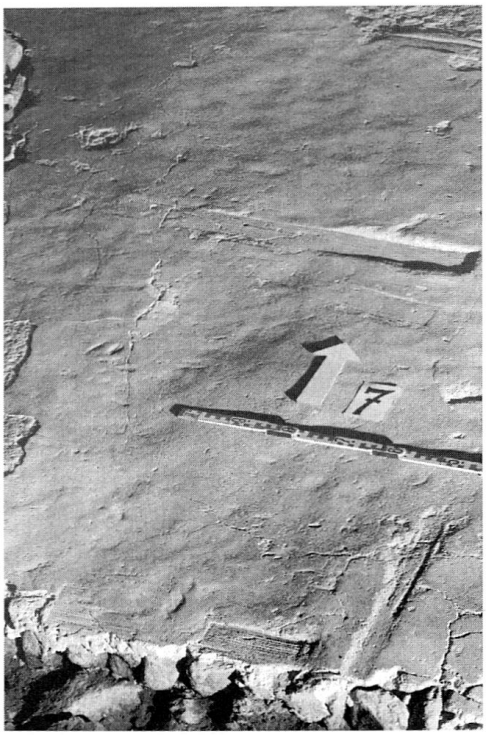



5

6




8



7

9

*Abb. 7*
*Holzabdrücke im Mörtelboden von Bau 1 westlich vor dem Altar.*

*Abb. 8*
*Übersicht gegen Süd-Osten.*
*A = Mörtelboden von Bau 1.*
*B = Bau 2 mit der Pflästerung C im Westen und der Steinsetzung (Weg) D im Süden.*
*E = Verlängerung von Bau 2.*
*F = Längsbalken, wahrscheinlich Auflager einer hölzernen Bodenkonstruktion im verlängerten Bau 2. G und H = Gräber zur heutigen Kirche.*

*Abb. 9*
*Innenansicht der Nord-West-Ecke von Bau 2.*

gepresst worden sind (Abb. 6). Es muss offenbleiben, ob ihnen eine symbolische Bedeutung zukommt.

*Holzabdrücke* im Mörtelboden erlauben die Rekonstruktion eines weiteren Einbaues (Abb. 7). Im Zentrum vor dem Altar müssen auf Grund der Abdrücke zwei Längsbalken gelegen haben, deren Abstand der Breite des Altars entspricht. Dazu kommen zwei weitere Holzabdrücke: einer längs der Südbank auf gleicher Höhe mit den obenerwähnten und quer dazu ein zweiter Balkenabdruck. Diese Holzkonstruktion ist wohl als Schranke zu interpretieren, die einen schmalen AltarPriesterbezirk von einem querrechteckigen Laienraum abtrennte.

### *3.2 Bau 2*

#### *1. Phase*

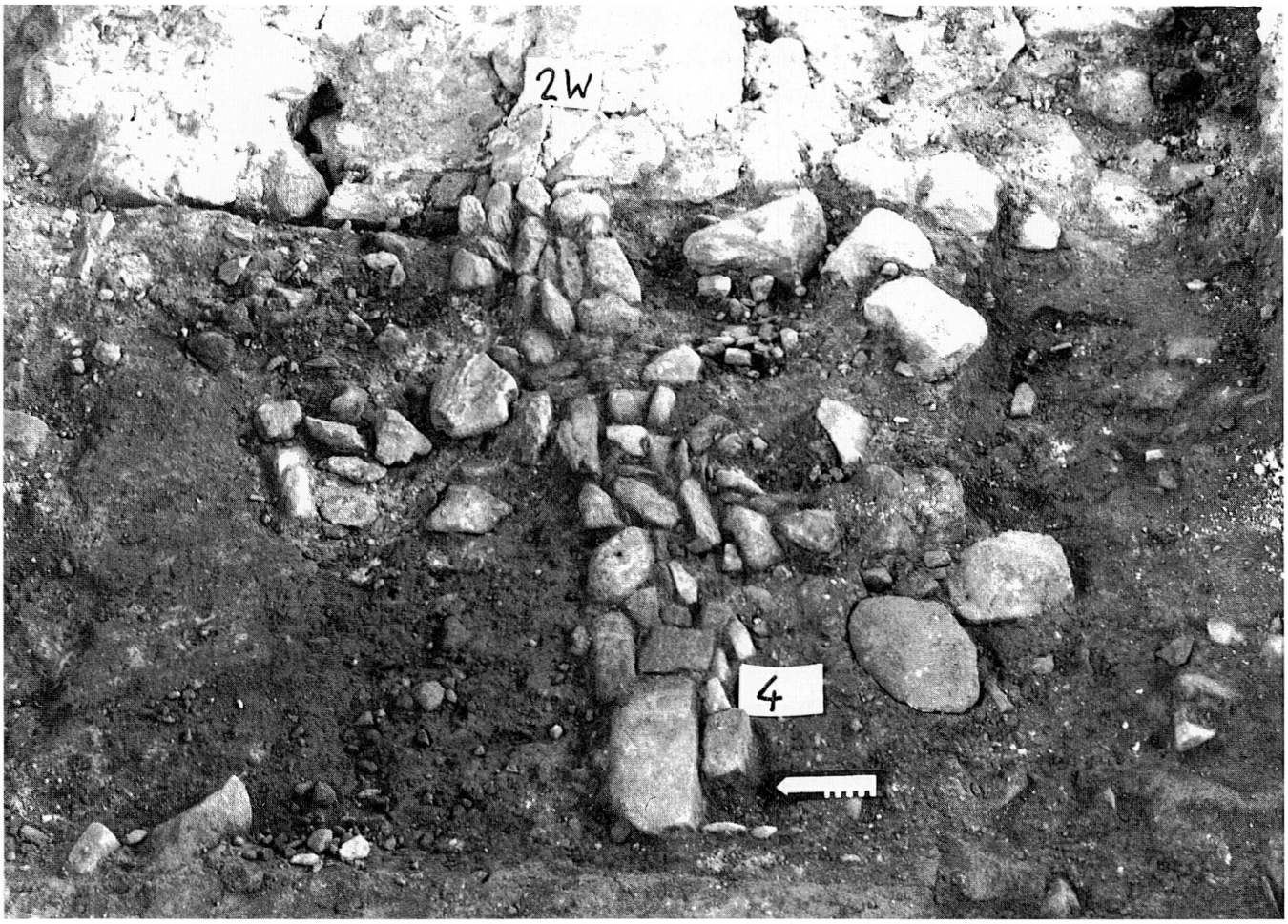
Zu einem noch nicht näher festzulegenden Zeitpunkt musste die kleine Kapelle einem Neubau weichen. Er besteht aus einem rechteckigen Schiff von 6,9 auf 5,2 m Lichtmass und aus einem durch einen Triumphbogen abgetrennten, nur wenig eingezogenen Chor mit dreiseitig gebrochenem, gedrungenem Polygonalabschluss (Abb. 8). Dieser Bau 2 war also deutlich grösser.

Von diesem Bau 2 sind alle *Aussenmauern* in den Fundamenten erhalten geblieben. Allerdings sind die Nord- und Südmauer teilweise für das Triumphbogenfundament und für den Turm des heutigen Baues ausgebrochen. Vom nördlichen Triumphbogenlager fanden sich nur noch die unterste Fundamentschicht und z.T. lediglich Mörtelspuren. Von der Apsis deckten wir nur die beiden westlichen Ecken auf. Wegen statischer Probleme konnte ein weiterer Fundamentrest unter dem heutigen Altar nicht ergraben werden.

Die Mauerzüge sind in Anpassung an das unregelmässige Gelände unterschiedlich gebaut. Im Westen und Süden ist das Fundament in Grube gelegt: Die Fronten der zweihäuptigen Mauer erscheinen durch z.T. stark vorspringende Steine unregelmässig (Abb. 2). Das grobe, bis zu 60 cm grosse Bruchsteinmaterialist zum Teil längs, vereinzelt aber auch quer eingebunden. Der Mauerkern, der nicht überall erhalten ist, besteht aus kleineren Geröll- und Lesesteinen. Die Fundamente des nördlichen Teils der Westmauer, der Nordmauer und des Chores sind hingegen frei aufgemauert. Ihre Unterkanten folgen dem unregelmässigen Felsgrund.

Das aufgehende Mauerwerk ist ca. 70 cm breit und von regelmässigem, sorgfältig gebautem Charakter (Abb. 9). Es ist in Lagen gemauert und besteht aus unterschiedlich grossen Lesesteinen, wobei die grösseren meistens gelegt, kleinere aber auch gestellt sind. Das Mauerhaupt besteht aus

10




11

*Abb. 10*
*Aussenpflästerung (4) vor der Westmauer (2W) von Bau 2.*

*Abb. 11*
*Wegpflästerung (5) südlich der Südmauer von Bau 2.*

quer eingebundenen bis zu 20 x 30 cm messenden Steinen; für den Mauerkern sind faustgrosse, wenig abgerundete Bachkiesel und Lesesteine verwendet worden.

Im Innern der Kirche fehlt das *Bodenniveau*, da sowohl der Boden der verlängerten Kirche als auch das Bauniveau zur heute bestehenden Kirche kaum merkbar höher liegen. Der Bodenbelag ist vollständig entfernt bzw. wiederverwendet worden.

Von der *Innenunterteilung* haben sich lediglich die Reste eines Auflagers für *Chorstufen* im Bereich des Triumphbogens erhalten. Der genaue Standort des Altars ist nicht mehr auszumachen.

Vor der Westfassade der heutigen Kirche haben wir den Üeberrest einer *Aussenpflästerung*, welche bis an die Kirchenmauer stösst, freigelegt (Abb. 10). Gegen Norden grenzt sie an gewachsenen Kiesboden; das Südende fehlt. Im Westen dürfte ein auffallend grosser Stein (s. Plan) die Begrenzung darstellen. Die trocken verlegten Lesesteine der Pflästerung sind von unregelmässigem Format bis zu 10 cm Maximalgrösse. Aus der Form der Steinsetzung lässt sich am ehesten auf den Rest einer ursprünglich trapezförmigen Pflästerung vor dem Westeingang der Kirche schliessen.

Längs der Kirchensüdmauer in einem Abstand von 40 cm stellten wir eine Reihe bis zu 40 cm grosser, gestellter und sich schuppig überlappender Steine fest, deren Nordkanten eindeutig eine gemeinsame Aussenflucht bilden (Abb. 11). An deren Innenseite schliesst kleineres, flachgelegtes Steinmaterial an, bei dem es sich offenbar um einen Mauerkern handelt. Die Südverblendung fehlt. Die einzelnen Steine sind nur wenig in die Oberfläche des gewachsenen Bodens abgetieft und folgen dem nach Osten abfallenden Gelände. Diese Steinsetzung darf mit grösster Wahrscheinlichkeit als Rest einer *Wegpflästerung* längs der Kirchen-Südmauer interpretiert werden. Ein Vergleich mit den zeitgenössischen Wegverhältnisses zeigt, dass vor dem Strassenneubau der Weg von Wiler hinauf nach Richligen tatsächlich an der Südseite der Kirche vorbeiführte.[20]

*2. Phase: Die Verlängerung*

Wohl um mehr Platz für die zahlreicher werdende Gemeinde zu erhalten, erweitere man das Schiff um 3,4 m nach Westen, was eine Gesamtlänge des Schiffes von 10,3 m ergab (Abb. 8). Die *Fundamenttiefe* dieser Erweiterung ist wieder dem Gelände angepasst. So ist die lediglich als Mauergrube erhaltene Südbegrenzung sehr schwach fundiert, während im Norden das Fundament breit und tief angelegt ist. Es liegen hier grosse, plattige Steine, die quer einbinden. Da die Häupter der Mauer ineinandergreifen, fehlt ein Mauerkern fast vollständig.

Ein Holzbalken, welcher von der neuen Westmauer bis zur Abbruchkrone der vormaligen Westmauer reicht, gibt den einzigen Hinweis auf das

[20] wie Anm. 2, Abb. S. 43.

*Innenniveau* der Bauerweiterung (Abb.8). Dieser Längsbalken liegt auf einzelnen Steinplatten, die eine weisse Kalkmilchschicht aufweisen. In der Verlängerung dieses Balkens nach Osten haben sich noch weitere, Kalkspuren aufweisende Steinplatten erhalten. Eine solche im Südwesten der ursprünglichen Kirche dürfte ebenfalls zu dieser Konstruktion gehören. Die Längslage des Balkens parallel neben der Mittelachse lässt vermuten, er habe als Substruktion für einen Holzboden gedient, auf dem die Sitzbänke beider Seiten standen. Die Rekonstruktion ergäbe dann eine Gangbreite von 1,4 m.

### *3.3 Die heutige Kirche*

Die heutige, 1781 begonnene Kirche ist ein vollständiger Neubau und deutlich grösser und stattlicher als ihre Vorgängerin. Einzig die Masswerke der Fenster der West-Fassade stammen vom Vorgängerbau. Das längsrechteckige Schiff misst 14 auf 10 m. Ein eingezogener Polygonal-Chor bildet den Ostabschluss. In die Ecke zwischen Chor und nördlicher Chorschulter fügt sich der vom Chor her zugängliche Turm ein, während sich auf der Gegenseite eine doppelgeschossige Sakristei erhebt, deren unteres, fensterloses Geschoss bis zum Umbau 1984/85 nur durch eine Bodenluke von oben zugänglich war.

Original aus der Bauzeit stammen ausserdem zwei über Eck gestellte Seitenaltar-Stipites und der Block des ChorAltars. In den 60er Jahren wurden der Bodenbelag und die Chorstufenanlage verändert.

Bei den Grabungsarbeiten konnten wir zwischen Hochaltar und Chor-Ostmauer sowie vor der südöstlichen Wandnische Reste des ursprünglichen *Steinplattenbodens* aus Urner Gneis und des Verlegemörtels freilegen (Abb. 12).

Im Triumphbogenbereich fanden sich ausserdem die Auflagen dreier *Chorstufen* (Abb. 4+13).

Direkt westlich der Chorstufen sind im Innern der Kirche zwei *Gräber* angelegt worden. Das eine Grab (G 1), allgemein das «Priestergrab» genannt, liegt auf der Mittelachse (Abb. 8, G). Es stammt nicht aus der Bauzeit der Kirche, sondern ist nachträglich angelegt worden. Es ist mit trocken verlegten, plattigen Steinen aufgemauert und durchschlägt mit seiner Ostwand das ursprüngliche Auflager der untersten Chorstufe. Das Grab birgt keine Bestattung.[21] Direkt nördlich von G 1 befindet sich eine weitere Begräbnisstätte (G 2) (Abb. 8, H + 14). In einer einfachen Erdgrube zeichneten sich die Spuren eines Holzsarges ab, in dem die sterblichen Überreste eines ca. 23–28jährigen Mannes lagen. In der Grabeinfüllung lagen ausserdem Reste einer älteren Bestattung.[22] Beide Bestattungen sind mit grösster Wahrscheinlichkeit Ende des 18. oder im Verlauf des 19. Jh. entstanden,

[21] Beim Umbau von 1962 soll die Gruft aufgefüllt und mit einem Betondeckel versehen worden sein.

[22] Skelett und Auffüllung sind leider gestört durch eine Sondierung, die vor Beginn unserer Untersuchungen vorgenommen wurde.

*Abb. 12*
*Ursprünglicher Plattenboden der Kirche von 1781 zwischen Altarblock und Chor-Ostwand.*

*Abb. 13*
*Auflager der ursprünglichen Chorstufenanlage im Bereich des Triumphbogens der heutigen Kirche.*

*Abb. 14*
*Innenbestattung (G 2) zur heutigen Kirche.*

12

13

14

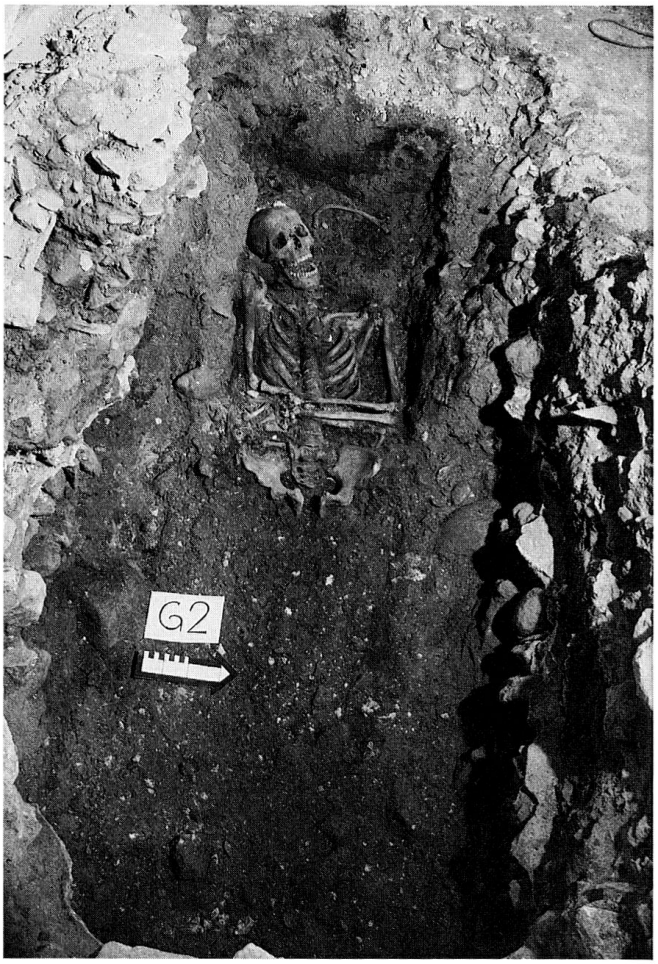
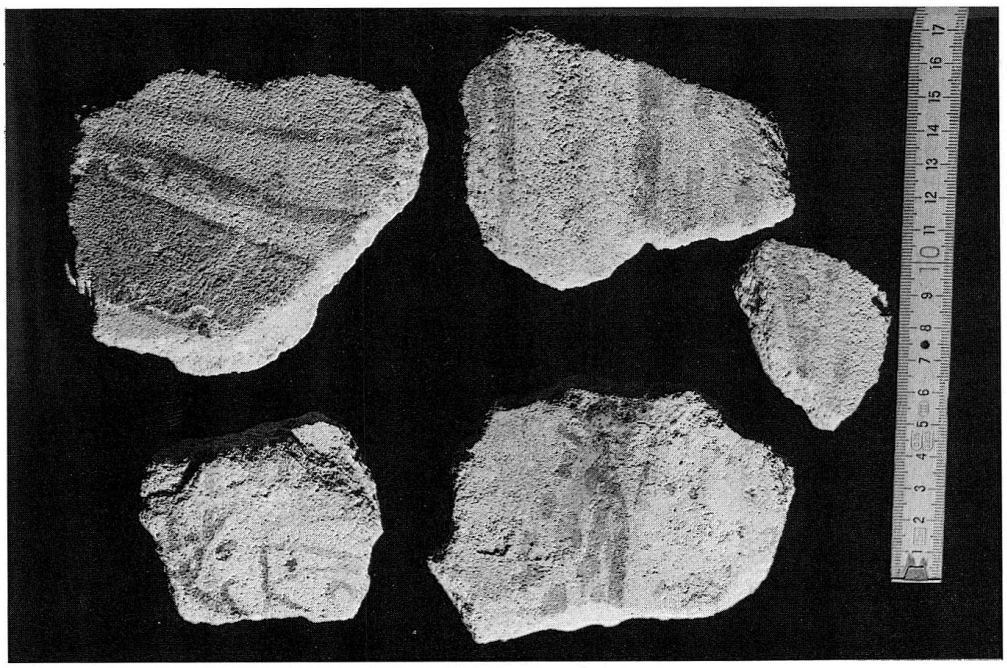
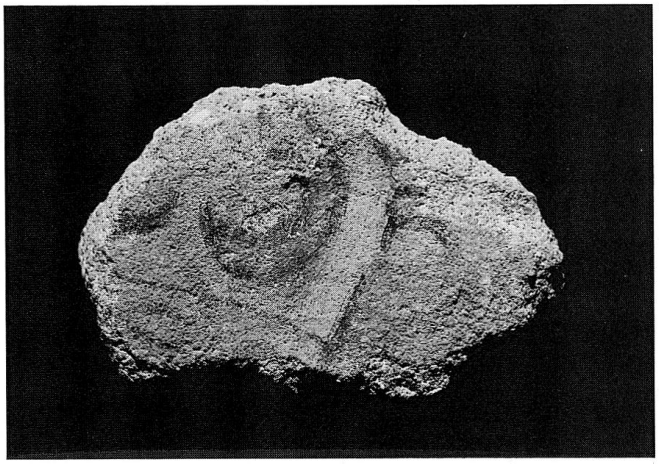


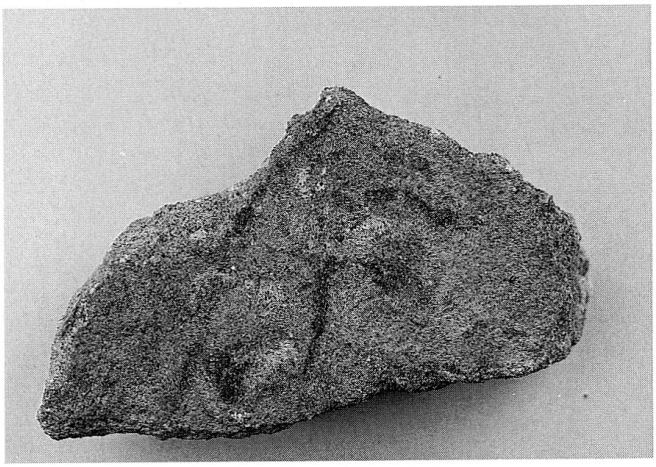
*Abb. 15*
*Malereifragmente aus dem Abbruchmaterial von Bau 1 mit schwarzer Linienzeichnung und charakteristischer, orangefarbener «Tupfen»-Verzierung.*

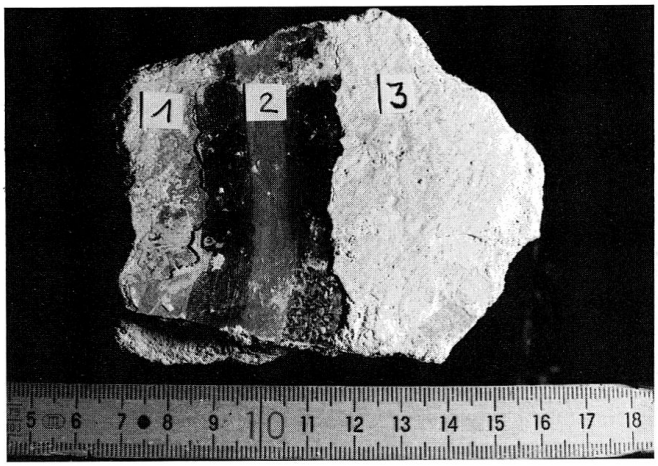
*Abb. 16*
*Bemaltes Verputzfragment mit schwarz umrandeter, goldgelber Krone auf rotem Grund (Abbruchmaterial von Bau 1).*

*Abb. 17*
*Verputzfragment mit Darstellung eines nach links schauenden Köpfchens; einfache, schwarze Linienzeichnung, Wangen und Mund leicht gerötet (Abbruchmaterial Bau 1).*


15

16


17


18


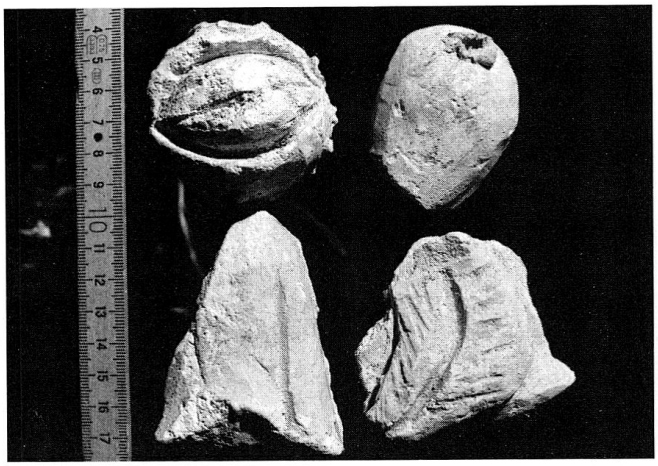

19


*Abb. 18*
*Verputzfragment aus dem Abbruchmaterial von Bau 2: 1 = erste Farbfassung, 2 = Übertünchung und zweite Farbfassung, 3 = erneute Übertünchung mit grober Oberflächenstruktur ohne Farbreste.*

*Abb. 19*
*Stukkmotive aus dem Abbruchschutt im Bereich der Verlängerung von Bau 2.*

wohl vor der in den letzten Jahrzehnten des 19. Jh. erfolgten Anlage des Friedhofs nördlich der Kirche. Funde als Indizien einer genaueren Datierung fehlen. Da das Bestattungsrecht für Gurtnellen in dieser Zeit bei der Mutterkirche zu Silenen lag, erstaunt es, hier Bestattungen vorzufinden. Wir müssen annehmen, dass vielleicht wegen widerlicher Wetterbedingungen wie z.B. hohem Schnee oder Lawinengefahr der lange Transport nach Silenen unzumutbar war.[23]

## 4. Datierung und Funde

Die Frage nach der Datierung von *Bau 1* ist nicht einfach zu beantworten. Kleine, schlichte Rechtecksäle ohne baulich ausgeschiedenes Chor sind zu allen Zeiten gebaut worden. Der Grundriss allein sagt damit nichts über die Entstehungszeit aus. Die erhaltenen, geringen Mauerreste erlauben nur in Ansätzen eine Charakterisierung der Mauern. Unter Berücksichtigung des Nachfolgebaues und der Entwicklung des Säumerverkehrs über den Gotthardpass können wir uns mit allen gegebenen Vorbehalten am ehesten auf das 14. Jh. als Zeitpunkt für die Erbauung festlegen.

Die im Abbruchschutt gefundenen Malereifragmente sind die einzigen zu Bau 1 gehörigen Kleinfunde. Sie widersprechen dieser Datierung nicht. Die meisten Fragmente weisen geometrische Bänder in roter, blauer, grüner und ockergelber Farbe auf. Auffällig ist die schwarze Linienzeichnung mit den charakteristischen Pinseltupfen in leuchtend-oranger Farbe (Abb. 15). Besonders schön ist das Fragment einer schwarz umrandeten, goldgelben Krone auf rotem Grund (Abb.16). Sie weist ein verziertes Stirnband, eine dreiblattförmige Spitze und einen mit knopfartigen «Krabben» besetzten Bügel auf. Am besten datierbar ist das Fragment eines Gesichtes in schwarzer Umrisszeichnung, dessen linke Wange und Unterlippe leicht gerötet sind (Abb. 17). Man muss es dem 14. oder eher 15. Jh. zuweisen. Die in Fresco-Technik ausgeführten Malereien sind auf einem grob abgestrichenen Verputz aufgetragen, welcher seinerseits an einem Mauermörtel mit abgestrichener, geglätteter Oberfläche haftet. Die Malereien müssen nicht unbedingt aus der Bauzeit der Kirche stammen. Sie könnten auch zu einer erst später erfolgten Ausmalung gehören.

Der Bau der *2. Kirche* dürfte wegen des stark gedrückten Polygonalchores am ehesten ins 15. Jh. zu datieren sein. Einzige Bestätigung dieser Annahme ist die Analyse des im Abbruchschutt von Bau 2 gefundenen Münzkomplexes[24]. Hierbei kristallisierten sich deutlich 3 Gruppen heraus:
– 3 Münzen aus dem 18. Jh. entsprechen der Abbruchzeit von Bau 2, resp. dem Baubeginn und Bau der heutigen Kirche.

[23] Im Sterberegister von Silenen ist nirgends von einer Bestattung bei der Filialkirche von Gurtnellen die Rede.
[24] Vgl. Anhang 1: Aufstellung des Münzkomplexes.

– 6 Münzen stammen aus der Zeit von 1570 bis 1665 und dokumentieren die Umbauzeit.
– Eine einzige Münze ist wesentlich älter als die der beiden andern Gruppen. Sie wird «nach 1425» datiert und gibt damit einen allerdings nicht zwingenden Hinweis, dass der Kirchenbau nach dem ersten Viertel des 15. Jh. entstand. Die ebenfalls im Bauschutt gefundenen, bemalten Verputzfragmente weisen rein geometrische Linienzeichnungen auf und bieten deshalb keine Datierungshilfe. Die 3 feststellbaren Malschichten, die oberste ein weisser Kalkanstrich von sehr grober Struktur, weisen darauf hin, dass der Wandschmuck bis zum eigentlichen Umbau (Verlängerung) zweimal erneuert wurde (Abb. 18).

Wie wir bereits in der historischen Einleitung vermerkt haben, ist der Zeitpunkt des Umbaues unsicher (1586 oder 1686?). Die oben erwähnte Münzgruppe 2 mit ihren hauptsächlich nach 1600 datierenden Münzen verweist auf das jüngere Datum. In die gleiche Zeitepoche gehören die im Abbruchschutt der Verlängerung gefundenen, Früchte, Blüten und Blätter darstellenden Stuckmotive (Abb. 19). Sie lassen auf eine reiche Stuckdekoration schliessen, wie sie Ende des 17. Jh. üblich war.

## 5. Schlusswort

Dank des Verständnisses aller Beteiligten konnten in der Pfarrkirche Gurtnellen-Dorf UR in relativ kurzer Zeit beachtenswerte archäologische Resultate ergraben werden. Es gelang, zwei Vorgängerbauten nachzuweisen. Der älteste Bau war bisher völlig unbekannt gewesen. Diese erste christliche Kultstätte dürfte im späten Hochmittelalter entstanden sein. Ein Zusammenhang mit dem neu aufgekommenen Säumerverkehr über den Gotthardpass ist naheliegend. Leider sind die zwei älteren Bauten zeitlich nur ungenau zu fassen, da eindeutig datierbare Elemente wie Kleinfunde fehlen.

**Anhang 1:** Die Fundmünzen

(Die Bearbeitung der Münzen verdanken wir den Herren lic.phil. Jürg Goll, Luzern, und Kurt Wyprächtiger, Bargen/SH )

Zusammenstellung der Münzen, die im Abbruchschutt von Bau 2 im Chor bzw. in der Mauergrubenfüllung der Verlängerung von Bau 2 gefunden wurden. Die Aufstellung erfolgt nach den im Text erwähnten Gruppen.

Gruppe 1: entspricht der Bauzeit des heutigen Baues (1781 ff).
- Württemberg, ½ Kreuzer, 1710 (Fund Nr. 23).
- Basel, Rappen o.J., nach 1750 (Fund Nr. 26).
- Ulm, Heller, 2. Hälfte 18. Jh. (Fund Nr. 25A).

Gruppe 2: entspricht der Erweiterung von Bau 2 (wohl 1686).
- Basel, Rappen, ca. 1570–1635 (Fund Nr. 19).
- Hall im Tirol, Erzherzog Leopold V, 1619–25 (Fund Nr. 20).
- Bistum Chur, Johann V Flugi von Aspermont (1601–27), Bluzger, 1624 (Fund Nr. 23 A).
- Mailand, Philipp III (1598–1621), Quattrino (Fund Nr. 24).
- Mailand, Philipp IV (1621–65), Quattrino (Fund Nr. 25A).
- Messerano, Paolo Besso Ferrero Fieschi (1629–67), Quattrino Molanese, ohne Jahr (Fund Nr. 19A).

Gruppe 3: entspricht möglicherweise der Bauzeit von Bau 2.
- Basel, Rappen, nach 24.4.1425 (Fund Nr. 19B).

*Bundesrichter*
*Dr. Franz Schmid, Altdorf,*
*als Unterleutnant*
*im 1. Fr.-Reg. 1860.*